

kumanischen Scharen gegen byzantinischen Steuerdruck und Beamtenwillkür. Als im Jahr 1189 der griechische Kaiser Isaak dem Heer des dritten Kreuzzuges Schwierigkeiten beim Durchzug durch das griechische Reich machte, bot Peter dem Kaiser Friedrich Rotbart eine Waffenhilfe von angeblich 40 000 Mann zum gemeinsamen Kampf gegen Byzanz an, die dieser aber nicht in Anspruch nahm. Durch glückliche Kämpfe der vereinigten Walachen und Bulgaren, unterstützt von kumanischen Scharen, gegen die Griechen wurden die Brüder Asan in den nächsten Jahren Herren des Landes zwischen Donau und Balkan, drangen auch südlich dieses Gebirges erobernd vor. Im Jahre 1197 wurde nach der Ermordung Peters und Asans der jüngste der drei Brüder Johannitus Herrscher des Walachen- und Bulgarenreiches und erlangte, nachdem er sich in schlauer Berechnung der römischen Kirche angeschlossen hatte, im Jahr 1199 vom Papste Innozenz III. die Anerkennung und im Jahre 1204 auch die Krönung zum *rex Bulgarorum et Blacorum* durch einen zur Organisierung der bulgarischen römisch-katholischen Kirche nach Trnowo entsandten päpstlichen Legaten. In einem Schreiben an den Papst (1202) nannte sich der Walachen- und Bulgarenherrscher „*Caloiohannes, imperator (!) Bulgarorum et Blacorum*“ und im Jahre 1204 „*dominus et imperator totius Bulgariae et Vlachie . . . imperator omnium Bulgarorum cum omnibus principibus imperii mei*“²⁵⁾.

Nachdem nun die in Betracht kommenden Stellen des Nibelungenliedes nach Ansicht der neuesten Forscher aus dem ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts stammen, ist es dann so gewagt oder gar phantastisch, wenn ich im *Ramunc* des Nibelungenliedes den kraftvollen, selbstbewußten „Kaiser“ des Walachen- und Bulgarenreiches südlich der Donau zu erkennen glaube, vom Dichter in die Zeit des Hunnenkönigs Attila zurückversetzt und mit dem Namen *Ramunc* zu dessen Vasallen gemacht? Die Kunde von ihm ist gewiß durch heimkehrende Kreuzfahrer oder sonstwie nach Deutschland und zum Dichter gedrungen. Auch eine Stelle der Nibelungenklage scheint zugunsten meiner Ansicht zu sprechen: „*durch Kriechischen lat (lant) brâht (er, der Walachenherzog) uzer Türkîe zwelfhundert man*“²⁶⁾.

Mag meine Ansicht der Wirklichkeit entsprechen oder nicht: keinesfalls ist *Râmunc uzer Vlâchenland* ein Beweis für die Uransäßigkeit der Rumänen in Siebenbürgen.

FRITZ SCHUSTER

Die „Terra Loysta“

Noch bei Lebzeiten König Andreas' II. (1205—1236) vergabte sein Sohn Bela IV. (1236—1270) im Jahre 1233 an den Grafen Konrad, den Sohn Christians von Talmesch, wegen „der Dienste, die er nicht nur seinem Vater Andreas, sondern auch seiner Mutter“ — der deutschen Königin Gertrude — „und dann ihm selbst in seiner frühesten Jugend an geleistet, in dem er weder sein Vermögen geschont, noch auch körperliche Mühen außerhalb des Reiches gescheut habe“,

²⁵⁾ Giurescu, *Istoria Românilor* I S. 293 ff. (— nach dem zeitgenössischen Bericht des Byzantiners Niketas Choniatas). — Die Urkunden bei Hurm. Doc. I. S. 1, 17, 20, 29, 32.

²⁶⁾ Virgil Tempeanu, a. a. O. S. 136.

einen Landstreifen „Terra Loysta“ mit allen Nutznießungen zu seiner Erben ewigem und unwiderruflichem Besitz¹⁾. Diese Schenkung wurde vom Sohne Belas, Stefan (1270—1272), im Jahre 1265 bestätigt.²⁾ Noch einmal bekräftigt sie Karl Robert (1308—1342) im Jahre 1311 dem Grafen Nikolaus, dem Sohne Konrads³⁾.

Aus diesen und anderen Urkunden läßt sich der in kurzen Zügen gehaltene Werdegang des Talmescher Grafengeschlechts herauslesen. Mit der deutschen Königin Gertrude trafen viele Deutsche Ritter an dem ungarischen Königshofe ein, so ihr Bruder, der Herzog Bertold, der Bamberger Bischof Eckbert, der Graf von Istrien Heinrich und viele andere, die mit großen Ländereien und hohen Posten ausgezeichnet wurden. Unter ihnen dürfte auch Christian mit seinem Sohne Konrad, der Sachse, gewesen sein⁴⁾, der nach der Ermordung der Königin Gertrude im Jahre 1213, bei der Aufdeckung der Verschwörung, bei der späten Bestrafung der Täter im Jahre 1228, sowie bei der Betreuung des vereinsamten jungen Königssohnes tatkräftig mitgeholfen hatte.

Da der König Andreas II. im Jahre 1226 seinen Sohn Bela nach Siebenbürgen schickte um die Grenze gegen die Kumanen und Bulgaren zu schützen, dürfte er unter anderen auch den Grafen Konrad mit sich genommen haben, um ihn, als den Grafen von Talmesch auf Komitatboden, am Rande der deutschen Siedlung bei Hermannstadt, zum Schutze des Rotenturmpasses einzusetzen⁵⁾. Waren doch dem Königssohne die glänzenden Waffentaten des Deutschritterordens aus dem Burgenlande bestimmt bekannt, der nicht nur das Burzenland mit deutschen Bauern besiedelte, sondern die Kumanen jenseits der Karpaten im eigenen Lande besiegte, und ihr Land eroberte. Wie der Deutschritterorden am östlichen Flügel des unüberwindlichen Fogaraschergebirges den Feind schlug, so wollte Bela am westlichen Flügel dieses Gebirges das Eindringen der Kumanen sowie des neuen kriegerischen bulgarischen Zaren verhindern.

König Andreas II. schickte schon um 1210⁶⁾, da er mit Byzanz noch immer verfeindet war, den Hermannstädter Grafen Joachinus mit einem Heerhaufen, bestehend aus Sachsen, Rumänen und Seklern nach Widin, zur Hilfe der Bulgaren, da diese dem sich auflösenden Byzantinischen Kaiserreich den Gehorsam verweigert hatten. Zum zweitenmal schickte König Andreas II. um 1230, da er sich nachher mit dem schwachgewordenen Byzanz ausgesöhnt hatte, seinen Sohn Bela mit einem größeren Heer gegen die, inzwischen unter Joan Asen II. (1218—1241) stark gewordenen Bulgaren. Um gegenüber jeder Überraschung, die von Widin aus auftauchen konnte, gerüstet zu sein, gründete er zwischen Donau und Kar-

¹⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 67 und Korblatt Jg. 26 (1903) Seite 5.

²⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 109.

³⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 303.

⁴⁾ Er ist nicht identisch mit dem bei Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 63 genannten Corradus aus d. J. 1231.

⁵⁾ Talmesch wird mit „Caput Stenarum“ der Peutingerischen Karte gleichgesetzt und bedeutet nach R. Huss (Korblatt 1926, S. 66): wo die Sennhütten aufhören, nach G. Kisch (Korblatt 1927, S. 26): Engpaß.

⁶⁾ C. Giurescu, Istoria Românilor, Buc. 1935, S. 323: „...intre 1208 și 1211...“ — Karácsonyi J., Az erdélyi székelyek első hadjárata 1210-ben (Századok, Jg. 1912).

paten — bis zum Jiulfluß — das Severiner Banat, dessen erster Ban im J. 1233 Lukas war⁷⁾. An diesem Feldzuge dürfte auch unter anderen der Talmescher Graf Konrad beteiligt gewesen sein. Im J. 1233 wird die „Terra Loysta“ am Südausgange des Rotenturmpasses ihm vergabt.

Die Echtheit dieser Schenkungsurkunde wurde wiederholt angezweifelt, da das Abschlußdatum mit den dort erwähnten Personen nicht übereinstimmt. Szentpéteri Imre hält dies nur für einen Fehler, der bei der Abschrift der Urkunde unterlaufen sei.⁸⁾ Da diese Urkunde sowohl in dem Zimmermann-Wernerschen Urkundenbuch (Nr. 67), wie in N. Densuşianus Documente (Nr. 127) aufgenommen wurde, ist an ihrer Echtheit nicht zu zweifeln.

In der Urkunde ist die Lage der „Terra Loysta“ wie folgt angegeben: „..... terram convenientem, Loysta vocatam, ab aqua Lothur vocata, quae fluit ad aquam Olth“. Die aqua Lothur ist der heutige Lotrubach in der Paßenge und somit dürfte die Terra Loysta die Gegend um den Lotrubach und nördlich davon, die Gemeinden Caineni-Perişan zusammenfassend gewesen sein, welche Gegend auch heute noch die *L o v i ş t a* heißt⁹⁾.

Die Vergabung dieses Landes geschah, „cum omnibus utilitatibus suis“, unter denen Jagd- und Weidenutzungen als Einnahmequellen zu verstehen sind.

Die Jagdnutzungen. Der Name „Lovişta“ ist bulgarischer Abstammung und heißt nach Weigand soviel wie „Jagdgebiet“, und zwar nach Jorgu Jordan insbesondere ein an Fischen reiches „Jagdgebiet“.¹⁰⁾ Dagegen liegt das Lotrutal im Bezirk Vâlcea, das vom sl. *vâlc* = Wolf abstammt. Also ist das Lotrutal ein Jagdgebiet reich an Wölfen gewesen¹¹⁾. Diese zwei Landstreifen sind durch den

⁷⁾ H ó m a n Bálint, Magyar történet, Bd. II, S. 35. — D e n s u ş i a n u, Documente Bd. II, Teil 3, Nr. 333, S. 477. Die Bedeutung dieses Banates als Rücken- deckung Siebenbürgens geht auch aus einem Schreiben des ung. apostl. Nuntius Baron Del Burgio hervor, das er an den Kardinal Matthias de Gilberti, nach der Eroberung der Severiner Burg durch die Türken, am 17. August 1524 richtete: „... tanto che si se perde Severino, la Transylvania havera fatto et poi per l'Ungaria si po correr a pie piano“.

⁸⁾ Árpádkori oklevelek Nr. 602.

⁹⁾ F. J. S u l z e r, Geschichte d. transalp. Daciens, S. 341/342: „Was von der sieb. Grenze bey dem untern Lazarethe des roten Thurmes angefangen, auf 4 Stunden in der Breite und Länge dies- und jenseits des Altflusses hinabwärts liege, ist der Strich Landes, den man die Lowische nennet...“ Fragmente aus des Oberstleutnants Fr. S c h w a n z v. S p r i n g e n f e l s Beschreibung der österreichischen Walachey im III. Bd. des „Ungarischen Magazin“. Preßburg 1783, S. 179—201: „Von dem Gebirge Dobroschlewaska, S. Ilia und Klebuschel gehet ein Strich hoher Gebirge aus, die sich gerade neben den Toppolg, nach Salotnie hinunterziehen, von da aber wieder nach dem Altfluß, und dem Gebirge Kozia zu wenden und ein großes Thal von vier Stunden lang und breit, machen, welches Lowista (ein kleines Ländgen) genannt wird.“

¹⁰⁾ J. C o n e a, Țara Loviștei. Buletinul soc. reg. rom. de geografie. Tom. LIII, 1934, S. 15 und 114.

¹¹⁾ J. C o n e a, Țara Loviștei. S. 21.

Altfluß getrennt, durch den „vadul dela gura Lotrului“¹²⁾ (Furt bei der Mündung des Lotrubaches) und durch die „alte Brücke“ bei Căineni (Pons vetus der Peutingerschen Karte) miteinander verbunden¹³⁾.

Die Weidenutzungen. J. Conea nimmt an, daß das Schenkungsgebiet zur Zeit der Vergabung bereits besiedelt war, denn unter der Nutznießung kann vor allem die Ausnützung der rumänischen Urbevölkerung¹⁴⁾ durch Schafzucht verstanden werden, die er zuerst um den „alten Weg“¹⁵⁾ herum, der Hermannstadt mit Argeş von altersher verband, urkundlich nachweisen konnte. So bringt J. Conea auf Seite 141 seiner Monographie eine Urkunde aus dem Jahre 1394, wo für sieben Einwohner der Gemeinde Boișoara das Eigentumsrecht eines Gutes zwischen den Dörfern Boilea, Săseni und Pietriceana von Mircea dem Alten beglaubigt wird. Aus dem Jahre 1451 liegt noch eine von Wladislaw II. und aus dem Jahre 1471 eine von Radu dem Schönen bestätigte Urkunde über Grundvergaben an Ortsbewohner aus der Loviștea vor¹⁶⁾. Bei diesen Bestätigungen dürfte es sich größtenteils um Weideflächen gehandelt haben.

Bezüglich der Bevölkerung des Lotrutales betont J. Conea, daß dieses Gebiet mit seinen vier Gemeinden erst später besiedelt wurde. Ihre Gründer waren, nach mündlicher Ortsüberlieferung, allerhand politische und andere vorbestrafte Flüchtlinge, Räuber (Valea Lotrului sl. = Tal der Diebe, Räuber), die sich in diesen abgelegenen, stillen Winkel, zwischen dem Paring- und Zibinsgebirge, über die Schafstege kommend, flüchteten. Fünf Stege, von den Schafherden stark begangen, führen aus diesem Tal nach Siebenbürgen: aus Brezoiu über den Berg Clăbucet, aus Troiteni (Săliște?) über den Muntele Corbu, aus Malaia über den Dealul Negru und bei Voineasa über den Muntele Pocălăbeanu¹⁷⁾. Alle diese Stege führen durch die Siebenrichterwaldungen hindurch, die einst zum Talmescher Grenzgebiet, also dem Grafen von Talmesch gehörten. Über diese Gebirgspfade, durch ausgedehnte (etwa 12,000 Joch große) kahle Schafweiden begünstigt, fand somit seit Jahrhunderten ein reges Kommen und Gehen statt. Kein Wunder also, wenn J. Conea feststellt, daß die Bevölkerung in manchen Gegenden jenseits der Karpaten auffällige siebb. Abstammungsmerkmale aufweist.¹⁸⁾ Es dürfte aber auch der umgekehrte Fall sich oft ereignet haben, daß viele über die Gebirgspfade aus der Walachei nach Siebenbürgen einwanderten. Hierbei konnte man aus Argeş durch die Loviștea kommend, wie uns ein Blick auf die Karte überzeugt, sowohl in die Zibinsebene bei Hermannstadt gelangen, wie über das Mühlbacher (Sebeșertal) Tal zur Marosch, ja sogar in die Hatzeger Ebene und in das Jiultal mühelos hinabsteigen.

¹²⁾ J. Conea, Țara Loviștei. Seite 68.

¹³⁾ J. Conea, Țara Loviștei. S. 80 und 139/140.

¹⁴⁾ J. Conea, Țara Loviștei. S. 9 und 140.

¹⁵⁾ J. Conea, Țara Loviștei. S. 79.

¹⁶⁾ J. Conea, Țara Loviștei. S. 141. — P. P. Panaitescu, Documentele Țării Românești. Bd. I, S. 65, 215 und 274. Buc. 1938, Fundația Regele Carol I. — Die Dorfnamen Săseni, sowie Săscior (Panaitescu, Documente Nr. 65) und Sasul, als Vorstadt von Argeş (Krblatt 1916, S. 13) lassen vermuten, daß in der Loviștea auch sächs. Siedlungen vorhanden waren.

¹⁷⁾ J. Conea, „Țara Loviștei“, S. 86, Anm. 2.

¹⁸⁾ J. Conea, „Țara Loviștei“, S. 67, Anm. 1.

In diesem Zusammenhang gesehen dürfte die Vergabung dieses Landstriches an den Grafen Konrad von Talmesch in erster Reihe aus strategischen Gründen geschehen sein. Bei einer etwaigen Räumung des Severiner Banates diene diese „Terra Loysta“ als Brückenkopf des Rotenturmpasses zur Verteidigung des Karpatenwalles. Die Lovište-Mulde liegt nämlich zwischen zwei engen Durchbruchstellen des Altflusses: zwischen dem Fogarascher-Zibinsgebirge und dem Cozia Paringgebirge. Der letztere Durchbruch kann mittelst Umkrümmung des Cozia-berges über Jiblea-Perişani oder Argeş-Perişani auf dem „alten Weg“, der erste Durchbruch kann mittels der obenerwähnten fünf Gebirgspfade über das breite Lotrutal umgangen werden.

In diesem Sinne äußerte sich auch F. Schwanz von Springenfels¹⁹⁾ bei der Beschreibung der Österreichischen Walachey im Jahre 1723, als er nach dem Frieden von Passarowitz 1717 (durch den der größere Teil der Lovištea an die Türken fiel) die „Via Carolina“ am rechten Ufer des Altes, das an Österreich fiel, durch den Engpaß Cozia-Paringgebirge bauen ließ: „Dieses Land (Lovištea) ist nicht so sehr wegen dem Nutzen zu Friedenszeiten, als wegen des großen Vorteils, so man zu Kriegszeiten durch selbigen haben kann zu estimieren wäre auch bey letzten Friedensschluß an uns verblieben Weil man dadurch nicht allen die Communication in die ganze Walachey beständig, sondern auch die Kundschaft in dem ganzen Gebürge zwischen Walachey und Siebenbürgen von Kronstadt an bis zu dem Vulcan-Paß und noch weiter von hier aus sicher haben kann, ja wenn man von der Lovista aus im Gebürg wigiliren will, nicht möglich ist, daß sich jemand aus der Walachey in Siebenbürgen sollte durch practiciren können, weil die Haupt-Orter wo alle Fuß-Stege zusammen kommen, sonst von nirgens aus so gut, leicht und sicher können souteniret und abgelaset werden, als von hier aus“

Wenn wir die weitere Geschichte der Talmescher Grafen urkundlich verfolgen, so sehen wir, daß der Graf Konrad drei Kinder hatte, und zwar zwei Söhne, den Nikolaus, „Nicolaus de Tolmach“, „comes Nikolaus filius Corardi“, „magister Nikolaus filius Conradi de Tholmats“²⁰⁾ und den Johann, „Johannes filius Corardi“, dem die Burg Salgo gehörte²¹⁾, und eine Tochter Katharina, die an einen „magister Petrus filius Mychaelis“ verheiratet war²²⁾. Die Söhne des Grafen Konrads scheinen aber ohne männlichen Erben geblieben zu sein, denn in einer Urkunde aus 1319 bestätigt König Karl Robert die Überleitung der Erbfolge der Grafen auf ihre Schwester Katharina²³⁾, was im Jahre 1324 auch tatsächlich geschieht. Allein Nikolaus hatte eine Tochter, die an den Nikolaus, den Sohn des Grafen Hezo von Großau verheiratet war²⁴⁾. Fast hundert Jahre (1233—1324) stand

¹⁹⁾ J. C o n e a , „Țara Loviștei“, S. 180—181. — J. M o g a , Marginea, ducatul Amlaşului și scaunul Săliștei. S. 9. Einen dieser Gebirgsstege wird auch der Woiwode Radu benutzt haben, als er 1523 aus Hermannstadt in die Walachei zog, um die Regierung zu übernehmen. Der neue „Drumul al Regelui“ (Königsweg) führt heute von Tilișca über das Gebirge nach Novaci (Tal des Gilort).

²⁰⁾ Z i m m e r m a n n - W e r n e r , Urkundenbuch Nr. 330 und 395 (455).

²¹⁾ Z i m m e r m a n n - W e r n e r , Urkundenbuch Nr. 416 aus d. J. 1324.

²²⁾ Z i m m e r m a n n - W e r n e r , Urkundenbuch Nr. 413 aus d. J. 1324.

²³⁾ Z i m m e r m a n n - W e r n e r , Urkundenbuch Nr. 368 aus d. J. 1319.

²⁴⁾ Z i m m e r m a n n - W e r n e r , Urkundenbuch Nr. 404 aus d. J. 1323.

hier Wache das Geschlecht der Talmescher Grafen, bis das Gebiet, da keine männlichen Erben vorhanden waren, wieder an den König zurück fiel.

Nach dem verheerenden Tatareneinfall im Jahre 1241 wird das vergrößerte Severiner Banat, ohne die „Terra Loysta“, im Jahre 1247 an die Hospitaliter (Johanniterorden) als Grenzschutz gegen fremde Einfälle von König Bela IV. vergabt²⁵⁾. Dieser Orden gründete das Severiner Bistum, mit der Burg in Turnu-Severin. Sie blieben etwa 5—7 Jahre im Lande.

Inzwischen waren die Bulgaren unter den Zaren der Aseniden so stark geworden, daß sie im Jahre 1260, als der König Bela IV. mit Böhmen Krieg führte, in das Severiner Banat einbrachen, wo sie drei Jahre lang blieben. Erst im Jahre 1263 wurden sie durch den Ban Laurentius aus dem Lande vertrieben²⁶⁾.

Im Jahre 1279, unter König Ladislaus IV. (1272—1290) findet ein Straffeldzug gegen den aufständischen Woiwoden Litivoi, der im Severiner Banat beheimatet war, statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Grafen von Talmesch bei allen beiden Streifzügen mitbeteiligt waren. Bei keiner dieser kriegerischen Auseinandersetzungen war die Terra Loysta unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen worden. Erst bei den Kämpfen zwischen Karl Robert und dem Woiwoden von Argeş, Basarab I., wurde im Jahre 1330, nach dem Ableben der Talmescher Grafen, das Ländchen Lovištea in der Schlacht bei Posada einem Gegner zum Verhängnis. Dies geschah folgendermaßen:

Das Aussterben der Könige aus dem Hause der Arpaden und die damit zusammenhängenden ungarischen Thronstreitigkeiten, sowie die inneren Wirren in Bulgarien, hatten den Blick der ungarischen Könige vom Severiner Banat und vom verwaisten Lovištea-Land abgewandt. In dieser Zeit hat sich die Macht des Woiwoden der Walachei Basarab I. kraftvoll entwickelt. Er hatte sein Land nicht nur bis an die Donaumündung ausgedehnt, sondern durch kluge Heiratsverbindungen die Freundschaft der bulgarischen Zaren als Rückendeckung erworben²⁷⁾.

Der ungarischen Überlieferung nach war es König Karl Roberts Aufgabe, die im Rücken Siebenbürgens aufstehende Macht zu brechen, indem er das Severiner Banat und die Terra Loysta wieder an Vertrauensleute vergeben wollte. Als Ban zu Severin setzte er im Jahre 1330 einen Dionisius ein und nun ging es gegen den Woiwoden Basarab I., um statt seiner den Woiwoden von Siebenbürgen Thomas als Herr der Walachei und der Terra Loysta einzusetzen. Es scheint dieser Thomas derselbe zu sein, der bei der Aufteilung der Erbschaft der letzten Talmescher Grafen in der Urkunde aus dem Jahre 1319 Erwähnung findet²⁸⁾. Also sollte Thomas gewissermaßen auch in das Erbe Lovištea eingesetzt werden. Als aber Karl Robert nach der Einäscherung des „Castrum Argeş“ durch die Lovištea, um nach Siebenbürgen zurückzukehren, zog, ereilte sein Heer bei Posada in einer Schlucht das Verhängnis. Da der Durchzug durch die Lovištea nicht mehr durch den Grafen von Talmesch gesichert war, konnte der Woiwode Basarab mit seinem Gefolge das Heer Karl Roberts in einem Hohlweg überraschen und vernichten.

Angesichts der immer drohender werdenden Türkengefahr verlieh den sieben sächsischen Stühlen König Ladislaus V. im Jahre 1453 das Talmescher Grenzgebiet

²⁵⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 82: „... totam terram de Zeurino ... et alpibus Ultrasilvanis totam Cumaniam...“

²⁶⁾ Densușianu, Documente, Bd. I, Nr. 228, S. 315.

²⁷⁾ C. Giurescu, Istoria Românilor, Bd. I, S. 342—359.

²⁸⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 368.

am Lotrubach, das einst dem Grafen von Talmesch vergabt war, und König Matthias fügte im Jahre 1472 das Omlascher (Sălișteer) Grenzgebiet am Lotrubach, anschließend an das Talmescher Grenzgebiet hinzu, die zusammen die Siebenrichterwaldungen bildeten²⁹⁾. Diese Wald- und Weidegebiete (13 munți dupa apa Lotru, wie sie J. Conea nennt) waren in den darauffolgenden wirren Türkenzeiten oft von fremden Schafeigentümern besetzt und abgeweidet worden, um aus diesem Rechtsbruch nachher ein Besitzrecht auf diese Weiden abzuleiten. Alle diese Anmaßungen waren aber immer abgewiesen worden, bis die Waldungen im Jahre 1926 der rum. Agrarreform zum Opfer gefallen sind.

Die bewaldete Hochfläche Siebenbürgens, die von der ungarischen und rumänischen Tiefebene umgeben wird, war in der alten Zeit immer wieder Durchgangsland fremder Völker. Kaum wurde sie von einem Volke in Besitz genommen und befestigt, so drang schon ein anderes Volk vor. Vor allem waren die Paßübergänge in diesen Kämpfen heiß umstritten. Einer der wichtigsten war der Roteturmpaß, dessen Südeingang durch die Besitznahme und Befestigung der Loviștea gesichert werden konnte. Wer dieses Gebiet von Siebenbürgen aus fest in der Hand hatte, war gegen alle Umgehungsmöglichkeiten dieses Passes gefeit.

Schon die Römer, als sie gegen die Daken in den Krieg zogen, fanden hier bei Căineni die „alte Brücke“, die als „Pons Vetus“ auf der Peutingerschen Karte vorhanden ist. Also mußte auch der Weg, der über Căineni-Perişani führt, schon in den Römerzeiten da gewesen sein. Die Römer dürften ihn dann gut ausgebaut und durch Kastelle und Türme gesichert haben. Alle diese Wehrbauten schützten den alten Weg gegen Flankenangriffe sowohl vom Lotrutal, also von Siebenbürgen her, wo die Daken saßen, als auch vom Argeştal her.

Im siebenbürgischen Teil des Roteturmpasses sind vier Burgruinen vorhanden. Die Burg Landskron wurde von den Sachsen im Jahre 1370 gegen die Umgehung des Passes Lotru-Zod am Ausgange des Zodbaches erbaut³⁰⁾ und im Jahre 1453 von den Sachsen auf Anordnung des Königs Ladislaus V. wieder abgetragen. Zur selben Zeit wurde die Lauterburg und der Zerbrochene Turm im Paßinnern den Sachsen übergeben. Die Lauterburg wurde gegen eine Umgehung des Passes, Lotru-Lauterbach über dem Ausgange des Lautertales, der Zerbrochene Turm inmitten des Passes gegen eine zugleich frontale Bestürmung des Engpasses errichtet.³¹⁾ Die vierte Burg ist die noch jetzt gut erhaltene Roteturmburg am Nordende des Passes, sie wurde in ihrer jetzigen Gestalt erst im 17. Jahrhundert erbaut. Ihr rot angestrichener Turm soll zur Namengebung dieses Passes beigetragen haben.

Noch drei Burgen müssen wir erwähnen, die, wenn sie auch sehr abseits des Passes liegen, dennoch mit diesem in Verbindung standen. Eine Ruine bei Großau ist die Burg Salgo, sie riegelte die Umgehungsmöglichkeiten des Passes Lotru-Zibinsbach ab. Zur Zeit des Grafen Konrad war sie in den Händen seines Sohnes Johann³²⁾.

²⁹⁾ Dr. F. Kepp, Einiges aus d. Gesch. d. Siebenrichterwaldungen. Jahrb. d. Karpatenvereins, 1911, S. 54.

³⁰⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch, S. 358: „... quod iidem fideles Saxones nostri in constructione castri nostri Lanchkron vocati...“

³¹⁾ J. Conea, Țara Loviștei, S. 95, schreibt die Erbauung dieser zwei Burgen dem Grafen Konrad zu. — C. Giurescu, Istoria Românilor, Bd. II, S. 533, glaubt, daß die Vlad Țepeş Burg die Grafen v. Talmesch erbaut hätten.

³²⁾ Zimmermann-Werner, Urkundenbuch Nr. 416 aus d. J. 1324.

Die Burg bei Urwegen versperrte kleineren Feindteilen den Abstieg in den sächsischen Unterwald. Die Ruine am Sebesbach ist das „Castrum Petri“, sie hielt mit ihrer zweitürmigen Anlage den aus dem Lotrutale ins Mühlbachtal eindringenden Feind vom Einmarsch in das Maroschtal ab.

Trotz dieser vielfachen Sicherung war Siebenbürgen vor der Eroberung der Türken nicht zu retten. 150 Jahre lang blieb das Land unter türkischer Oberhoheit. Damit war die Rolle des Ländchens Lovištea, da beide Ausgänge des Rotenturmpasses in türkischer Hand waren, erloschen.

Noch einmal kommt die Terra Loysta zu erhöhter Bedeutung, als im Jahre 1717 durch den Frieden von Passarowitz die kleine Walachei (Österreichische Walachei) bis zum Altfluß an Österreich gefallen war (1718—1739). Somit wurde das rechte Ufer des Altflusses österreichisch, dagegen das linke Ufer blieb türkisches, also feindliches Gebiet. Daher wurde durch den ganzen Paß, rechtsseitig die neue „Via Carolina“-Straße ausgebaut und bei Căineni wurde eine Festung aus Erdschanzen, die Straßburg, gegen etwaige Störungsversuche errichtet.³³⁾

WALTER HORWATH

Zur konfessionellen Kontroverse im 18. Jahrhundert

Zur Bahilforschung

Elegia ex Inferno¹⁾

Elegia ex Inferno missa ad
Socios suos Augustanae et
Helveticae Confessionis addictos
a Perillustri Domino N. Mikos Po-
soniensi Cive nolente secundum
Mandatum Sacratissimae Caesareae
Regiaeque Majestatis juramentum
deponere ad B. V. Mariam et
Sanctos, rationem volens Scripto
dare, repente mortuus, Anno 1732.

Incola Pysonis turgens cognomine Mikos
Judicis officium prendere corde cupit.
Ad Christi Matrem nolens jurare Mariam,
Sanctos et Regem despicit ipse suum.
Hic Christi Matrem vesano carpserat ore,
Numinis irati dextera mactat eum.
Et qui mordaci contempsit voce Mariam,
Elinguis subito Ditis antra ruit.

³³⁾ Gustav Br. Bedeus, Der Roteturmpaß, Jahrbuch d. sieb. Karpatenvereines 1910, S. 18.

¹⁾ Aus den Prozeßakten Matthias Bahils ad Nr. 355. Unter den Acten der Königl. Statthalterei Preßburg 1748 mit dem 1746 nach Bahils Flucht nach Schlesien im Pfarrhaus zu Eperies beschlagnahmten Material 1938 gefunden von Pfarrer L. Simonidesz in Budapest; dort das Original, nach der Handschrift wahrscheinlich von Bahil geschrieben. Lateinischer Text verdeutscht von G. Reymann.